

Fräulein Bernani war aufgestanden.

„Ich werde Gott von ganzem Herzen bitten, daß er dem Kinde den geliebten Vater, der Schwester den teuern Bruder zurückgibt!“

„Das walte Gott!“ sagte die Gräfin so leise wie ein Hauch.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Endlich, endlich, endlich!

Ein paar Tage blieb die Stimmung im Schlosse noch ein wenig gedrückt, aber dann dachten die Kinder des Toten nur noch, wenn Mademoiselle im schwarzen, schlichten Kleide an ihnen vorüberging, um ein paar Blumen auf den Friedhof zu bringen. Das helle Jubelgeschrei hörte einen Augenblick auf, und die kleine Schar sah ein wenig scheu und verlegen nach Mademoiselles Augen. Es lag in ihren Blicken die stumme Frage: „Nimmst du es uns auch nicht übel, daß wir so lustig waren, wo du betrübt bist?“

Aber Mademoiselle nickte ihnen immer so freundlich zu, daß sie bald unbekümmert weiter spielten, und das war dem kleinen Fräulein gerade recht. Sie hörte die lustigen Stimmen gern, wenn sie am offenen Fenster saß; in ihrer Einsamkeit waren sie ihr liebe, kleine Gefährten, gerade wie die lichten, hellen Tauben, die mit leisem Flügelschlage ankamen, sich in das dichte Ephengerank setzten, sie mit den runden Augen ein Weilchen anschauten und dann wieder hinausflogen in die blaue Luft zu den Gefährten.

Mercedes und Nora kamen öfter mit ihren Handarbeiten und sehr ernsten Gesichtern. Sie wollten Mademoiselle so gern trösten, wußten aber durchaus nicht, was sie ihr sagen sollten, und was ihr angenehm sein würde. Doch da wußte das liebe, kleine Fräulein schon Rat.